

P. Walter Heim (1922-1996)

Autor(en): **Altermatt, Urs**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **90 (1996)**

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

P. Walter Heim (1922–1996)

Am Palmsonntag, den 31. März 1996, verstarb in Immensee im Alter von 74 Jahren Walter Heim SMB. Zusammen mit Meinrad Hengartner, dem Präsidenten des «Jungmannschaftsverbandes», mit dem Kapuzinerpater Walbert Bühlmann und mit Otto Wüst, dem Generalsekretär des «Volksvereins» und späteren Bischof von Basel, war der Immenseer Pater 1962 massgeblich an der Gründung des «Fastenopfers der Schweizer Katholiken» beteiligt.

Walter Heim wurde am 8. Februar 1922 in Goldach SG geboren. Der zeit- lebens durch sein christlich-soziales Familienmilieu geprägte und politisch äusserst sensible St.Galler studierte zunächst im Missionsseminar Schöneck Philosophie und Theologie und trat dann in die «Schweizerische Missionsgesellschaft Bethlehem» (SMB) ein, wo die Leitung früh sein journalistisches Talent erkannte und den erst 26jährigen Neupriester 1948 zum Presse- und Informationsverantwortlichen der Gesellschaft ernannte, ein Amt, das er 32 Jahre lang bis 1980 innehatte.

1955 war er Pressechef der «Massis», 1960/61 des «Missionsjahres», der letzten grossen nationalen Veranstaltung des Verbandskatholizismus. Seine Einsatzfreudigkeit und sein Kommunikationstalent nutzte in den siebziger Jahren auch die «Synode 72» des Bistums Chur, die ihm das Presse-Ressort übertrug. Über die Jahre hinweg entstanden so Hunderte von Artikeln mit dem Kürzel Hm. Ohne viel Aufsehens wirkte P. Heim hinter den Kulissen des konziliär geprägten Katholizismus, knüpfte Verbindungen zwischen den Menschen und wirkte mit einem feinen Gespür für die Zeitströmungen an den geistigen Aufbrüchen des Schweizer Katholizismus mit. Kirchlichen Hierarchen machte er nie den Hof. Mit einem stupenden Gedächtnis ausgerüstet, gab er im kleinen Kreis die köstlichsten Anekdoten über die «hohe Klerisei» zum besten, ohne je sarkastisch zu werden.

Im Hauptberuf war Walter Heim vollamtlicher Gymnasiallehrer für Geschichte und Staatskunde und dozierte auch – was seiner für alles Neue offenen Art entsprach! – Fächer wie Wirtschaftsgeografie und Filmkunde. Besonders populär war Ende der 1950er und anfangs der 1960er Jahre das «Jugendparlament», wo er im Stile eines Einpeitschers des britischen Parlamentes seine Schüler rhetorisch zu politischen Höchstleistungen animierte. Manche spätere Politiker verdienten hier ihre ersten Sporen ab. Lange bevor man an den schweizerischen Hochschulen in ehrfürchtigem Blick auf die Pariser «Annales»-Schule von Mentalitätsgeschichte sprach, lehrte er in sozialwissenschaftlicher Manier die neueste Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Persönlich habe ich während der ganzen Gymnasial- und Universitätszeit von keinem Lehrer derart viele Anregungen erhalten wie von ihm. Wenn es damals eine Evaluation der Dozenten gegeben hätte, wäre Heim mit den besten Noten bewertet worden: Kaum ein Geschichtslehrer an einem schweizerischen Gymnasium hat mit seinen Schülern so viele Spitzenränge im damals renommierten nationalen Geschichtswettbewerb errungen! Darauf war Walter Heim zeitlebens stolz.

Walter Heim war auf seine beiden Berufstätigkeiten als Geschichtslehrer und als SMB-Pressechef bestens vorbereitet. In der ersten Hälfte der 1950er Jahre absolvierte er an der Universität Zürich ein Zweitstudium in Volkskunde, Geschichte und Journalistik, wobei er zusammen mit dem nachmaligen Zürcher Geschichtspräsidenten Rudolf Braun die Bänke der Zürcher Hochschule drückte. Wie er mir später mit schelmischem Blick erzählte, war der schwarz gekleidete Geistliche aus der Innerschweiz an der Philosophischen Fakultät Zürich eine viel bestaunte Rarität. Katholische Ordensgeistliche zogen damals noch ganz selbstverständlich an die Freiburger Universität. Seine bemerkenswerte Dissertation aus dem Jahre 1956 untersuchte ein volkskundliches (heute würde man sagen: mentalitätsgeschichtliches) Thema, nämlich die «Grabbriefe» an die Mutter Maria Theresia Scherer, die Gründerin der Ingenbohrer Schwestern.

Eigentlich hätte Walter Heim das Talent zum Universitätsprofessor gehabt. Doch die Missionsgesellschaft brauchte ihr polyvalent begabtes Mitglied für eigene Aufgaben. Für den Dienst in den Missionen besass P. Heim eine zu labile Gesundheit, so blieb er denn in Immensee und trat in den Schuldienst ein. In der Freizeit verfasste er seine zahlreichen volkskundlichen Publikationen und historischen Schriften.

Seine Publikationen betrafen vorwiegend zwei Gebiete: die religiöse Volkskunde in der Schweiz und die Geschichte der Bethlehem Mission Immensee. Im «Archiv für Liturgie» (Bd. XIX) finden wir seinen Beitrag «Religiöse Volkskunde»; im Kanisiusverlag erschienen von ihm drei Bändchen über das Weihnachts- und Osterbrauchtum und über Volksheilige sowie das Kleine Wallfahrtsbuch der Schweiz.

Leider besteht keine zuverlässige Bibliographie über Heims Arbeiten, die überall verstreut, hauptsächlich im «Schweizerischen Archiv für Volkskunde» erschienen. Aufsätze finden sich auch im «Heiligen Dienst», im «Archiv für Liturgiewissenschaft», im «Geschichtsfreund», in der «Diakonia», im «Concilium», in der «Civitas» usw. Das Standardwerk «Volksbrauch im Kirchenjahr heute» (1983) stellt eine Fundgrube für jeden sozial- und kulturgeschichtlich interessierten Historiker der katholischen Schweiz dar. Wer sich über den Wandel der Volksfrömmigkeit orientieren will, kommt um Heims ethnographische Bestandesaufnahmen nicht herum. So ist es nicht erstaunlich, dass der Innerschweizer Pater auch in Paul Huggers «Handbuch der schweizerischen Volkskultur» von 1992 als Autor figuriert. Eine verdiente Anerkennung für seine wissenschaftliche Tätigkeit bildete der Gastlehrauftrag für Volkskunde, den er im Wintersemester 1985/86 an der Universität Zürich innehatte.

Nach seinem Rücktritt als Gymnasiallehrer 1974 wandte sich der unermüdliche Publizist – inzwischen 1980 zum Generalarchivar der SMB ernannt – der Gründungs- und Frühgeschichte seiner Missionsgesellschaft zu. Er publizierte in stetiger Beharrlichkeit Faszikel der «Geschichte des Instituts Bethlehem». Wie alle seine Publikationen enthält auch dieses Werk eine Fülle von Informationen zur Geschichte dieser bemerkenswerten Gesellschaft, die wegen des seinerzeitigen Ordensverbotes in der Bundes-

verfassung den Status einer Kongregation besitzt. Seit einiger Zeit wusste Walter Heim um seine unheilbare Krankheit, was seinem von Natur aus etwas nervösen Schaffen eine gewisse Hektik gab.

Sein letztes, posthum erscheinendes Werk ist der StV-Sektion «Wikingen» in Immensee gewidmet. In der Jubiläumsgeschichte des «Schweizerischen Studentenvereins» publizierte er einen vielbeachteten Beitrag über die Bräuche und Symbole dieses traditionsreichen Studentenverbandes.

Damit kehrte «Göppel» (so lautete sein Studentennamen in Anspielung an seine Fitnessstätigkeit, das Velofahren) in den letzten Monaten und Wochen seiner publizistischen Tätigkeit zu jener Organisation zurück, in deren Kreis er sich wohl fühlte und wo er als geselliger und witziger «Vereinspapa» am liebsten seine Mussestunden bei einem Stumpfen, einem Nussgipfel und einem Bier oder Kaffee verbrachte.

Mit Walter Heim SMB verliert die katholische Schweiz einen der letzten schriftstellerisch und publizistisch tätigen Geistlichen, von denen es in unserem Land früher zahlreiche gab. Allerdings publizierte er nicht wie viele seiner Vorgänger Erbauungsliteratur, sondern im zeitgemässen Stil eines Journalisten recherchierte Texte, zuweilen Stories. Leider sind seine beliebten Glossen, die er jahrein jahraus seinen ehemaligen Schülern schickte, verloren gegangen, weil er diese in einem Anflug von Panik und Diskretion vor dem Spitaleintritt vernichtet hat: Wer sie gelesen hat, erinnert sich an meisterhafte Miniaturen zur Sozialgeschichte des Alltagslebens in einem katholischen Kollegium vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Wenige wissen, dass er in seinen jungen Jahren auch für Jugend- und Studentenbühnen Theaterstücke schrieb.

Freiburg

URS ALTERMATT